bisweilen mit Glasknöcheln gespielt (O. 8544 in Saal 13, Fensterpult 9). Mosaiksteinchen aus Glas sind bekannt, bisweilen wurden sie mit Goldfolie hinterlegt, um eine möglichst leuchtende Farbe zu erzielen. Endlich sei noch das Fensterglas erwähnt, das im kälteren Deutschland verhältnismäßig häufiger ist als in Italien, wo es z. B. aus Pompei bekannt. Die Scheiben wurden auf Steinplatten gegossen und sind nur durchscheinend, nicht durchsichtig (Originalproben von Windisch; Saal 13, Fensterpult 9).

Fortleben römischer Glastechnik im Mittelalter.

Mit dem Beginn der **Völkerwanderung** und dem Ende der Römerherrschaft am Rhein reißt die Glasfabrikation in diesen Gegenden ebensowenig ab, wie z. B. die der Tongefäße. Dieselben Werkstättenzentren arbeiteten teilweise weiter, wie es z. B. für die Keramik in der Gegend von Mayen durch Funde zu belegen ist. Unter den „Untertanen" zählten die Handwerker zweifellos zu den unentbehrlichsten Bestandteilen der Bevölkerung. Und wenn wir die Gläser der frühfränkischen Zeit am Mittel- und Niederrhein betrachten, so ist die „Kontinuität" außer Zweifel. Die der Form nach neuen gläsernen Trinkhörner z. B. werden in spätrömischer Technik hergestellt. Aufgelegte plastische Fäden im Zickzack oder Gittermuster kennt die spätrömische Glasfabrikation ebenso wie die dünnen Spiralfäden um die Mündung des Gefäßes. Ebenso ist der bekannte Rüsselbecher in der Technik eine Fortsetzung römischer Art, in der Form etwas Neues.